

„Kraft, die von DIR ausgeht“

(Impuls zum [5. Sonntag der Osterzeit B](#) – 28. April 2024)



Im heutigen Evangelium hören wir ein weiteres ICH-BIN-Wort JESU: „Ich bin der wahre Weinstock.“ Warum „der WAHRE Weinstock“? Aus dem Alten Testament wissen wir, dass es da schon einmal einen Weinstock gab: das Volk Israel. GOTT-VATER hatte mit diesem Weinstock Großes vor, doch der Weinstock hat IHN immer neu enttäuscht, so dass es eines neuen Weinstocks bedurfte. Dieser Weinstock – JESUS CHRISTUS – ist der echte und wahre Weinstock, der in Ewigkeit Bestand haben wird und der den VATER nicht enttäuschen wird.

Das Schöne an der heutigen Perikope ist, dass wir alle, die wir uns CHRISTUS zugehörig fühlen und uns CHRISTEN nennen, die Reben an diesem wahren Weinstock sind! Und der Weinstock selbst bringt erst durch die Reben die Frucht hervor. Die Reben ihrerseits bringen diese Frucht nur hervor, wenn sie am Weinstock bleiben – bis sie zur Erntezeit geerntet werden und (hoffentlich) hervorragenden Wein ergeben (vgl. dazu auch [Jes 25,6](#)).

Im Vers 2 aus Joh 15 hören wir vom Winzer, dass ER die Reben am Weinstock behandelt: diejenigen, die keine Frucht bringen, werden abgeschnitten und diejenigen, die Frucht bringen, werden gereinigt, damit sie mehr Frucht bringen. Immer wieder neu interessant und wichtig ist der Blick in den Urtext: im Griechischen gibt es zwei Worte, um eine Verneinung auszudrücken: „ou“ und „me“. Das OU drückt eine Selbstverständlichkeit aus während das ME eine Willensentscheidung ausdrückt. Das ist als Hintergrund auch an dieser Stelle wichtig, zu wissen. Im Text steht nämlich im ersten Halbsatz („Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt ...“) das ME. Die Rebe will bewusst keine Frucht bringen. Sie will alles Gute und den Nutzen des Weinstocks genießen, selbst aber dieses Gute für sich behalten und nicht weitergeben. Diese Einstellung, dieses Phänomen kennen wir vielleicht auch ... Weil es sich hier um Egoismus handelt, der bei sich bleiben möchte und den anderen bewusst nicht beteiligen oder beschenken möchte, sind hier Anklänge zum bösen, zum teufel zu sehen. Er möchte immer neu, dass wir keine Frucht bringen, v.a. keine solche, die das Reich Gottes vergrößern können. Ein solcher Egoismus ist widertöchtig und abzulehnen – daher schneidet der Winzer diese Reben auch ab (sie werden vertrocknen und dann ins Feuer geworfen werden, vgl. Vers 6 des Evangeliums). Wichtig erscheint im weiteren aber auch, dass es dem Winzer wichtig ist, die Reben, die Frucht bringen, zu reinigen, damit sie mehr Frucht bringen. Dieses Reinigen können wir auch mit dem „Tragen des täglichen Kreuzes“ vergleichen (vgl. [Mt 16,24](#) u.a.). Der VATER konfrontiert uns mit Situationen, die uns schwerfallen. ER will uns immer neu in die Situationen führen, damit wir dann auch siegreich aus ihnen herausgehen können. So geschieht Reinigung, Heiligung und Wachstum! Dass das nicht immer einfach ist zu tragen, ist offensichtlich. Doch wir müssen das Kreuz nicht selbst tragen und uns auch nicht selbst reinigen: ER, JESUS, der der Weinstock ist, will uns mit Kraft versorgen, so dass wir dann den Kampf führen und siegreich daraus hervorgehen können.

Und auch hier ist ein Blick in den Urtext wieder hilfreich, denn an dieser Stelle (V. 4b+c) steht das kleine Wörtchen OU als Verneinung: SELBSTVERSTÄNDLICH könnt ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in JESUS bleibt! Für JESUS und das Frucht-Bringen ist es quasi notwendig, dass der Jünger in IHM ist. Mit dem Blick fest auf JESUS gerichtet, werden wir nicht nur die Prüfungen bestehen, die ER uns schickt, dann werden wir auch das meistern, was SEINEN

Namen und Sein Reich hilft zu vergrößern. Und dann erscheint auch Vers 7 nur logisch und konsequent: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.“ Wir aber beklagen uns so oft, dass GOTT uns nicht hört ... vielleicht sollten wir die hier von JESUS genannten Zusammenhänge beachten?!?

Die zweite Lesung des Sonntags drückt auf wunderbare Weise genau das aus, was JESUS uns im Evangelium auch sagt: bleibt in MIR und ihr werdet leben! Der feind kann euch nichts anhaben und das Herz euch nicht verklagen. Ihr werdet Freimut und Frieden haben, um vollmächtig für das Reich GOTTES wirken zu können. Dieses Wirken drückt sich (nicht nur!) in unserem Tun aus. Das Tun aber wird ein wichtiger Indikator dafür sein, wes Geistes Kind ein Mensch ist. Und unsere Werke bezeugen unseren Glauben an JESUS CHRISTUS!

Die erste Lesung gibt uns Zeugnis davon, dass es Menschen durch alle Zeiten schwerfällt, an die Veränderung im Anderen zu glauben und sich ihm vertrauend zu öffnen. Das Beispiel hier erzählt von Saulus, der sich nun, nach seiner Bekehrung der Jüngergemeinde in Jerusalem anschließen möchte. Weil er vor seiner Abreise aus Jerusalem die „Anhänger des neuen Weges“ (so wurden die Christen zunächst genannt) verfolgt hat, fällt es den Jüngern schwer zu glauben, dass gerade dieser Saulus sich um 180° gewendet haben soll. Da bedurfte es schon eines Zeugen namens Barnabas, der ihn in Damaskus erlebt hat, wie er für JESUS Partei ergriffen und für IHN gepredigt hat. So konnte Saulus freimütig für den HERRN Zeugnis geben – so mächtig, dass die Hellenisten planten, ihn umzubringen. Also musste Saulus aus Jerusalem fort – auch weil GOTT noch Großes mit ihm vorhatte. Und das verschaffte dann allen Frieden ...

Abschließen möchte ich mit dem Impuls aus dem Schott für den Sonntag und die Woche.

WAS ZÄHLT „Wir mögen wunderbare Werke vollbringen, zählen werden nur jene, die der barmherzigen Liebe Christi in uns entspringen. Am Abend unseres Lebens wird es die Liebe sein, nach der wir beurteilt werden, die Liebe, die wir allmählich in uns haben wachsen und sich entfalten lassen, in Barmherzigkeit für jeden Menschen in der Kirche und in der Welt. Unsere Hinwendung gilt allen Menschen ohne Ausnahme, weil in jedem Menschen Zeichen Christi, unseres Bruders, erkennbar sind.“ (Frère Roger, Taizé)